

Erfahrungsbericht Louisiana State University (LSU) in Baton Rouge, Louisiana, Amerika

Ich studiere den Master Maschinenbau an der Leibniz Universität Hannover und bin für ein Semester mit dem Programm „International Student Exchange Program“ kurz „ISEP“ an die LSU gegangen. Dies war mein erster Aufenthalt in den USA und meine Erwartung an die Staaten war, dass die Kultur zwar anders ist als unsere, sich jedoch nicht grundlegend von unserer unterscheidet. Die Lebenshaltungskosten sind ähnlich zu unseren. Restaurantbesuche kosteten dort in etwa so viel wie hier (von 8 \$ pro Mahlzeit für einfaches Fastfood bis zu 15 \$ für etwas ausgefallenerere Gerichte). Benzin ist in jedem Staat günstiger als in Deutschland, in Louisiana kostete die Gallone ca. 1,8 \$ als ich da war. Jedoch waren normale Lebensmittel teurer als bei uns: Milch, Brot, Butter, Gemüse, Obst und Fleisch konnten schon mal das zwei bis dreifache im Vergleich zu Deutschland kosten. Miete und Nebenkosten entsprachen denen hier in Deutschland außer man möchte auf dem Campus wohnen. Die Miete dafür war um einiges höher. Ich habe in einer Wohngemeinschaft mit drei Mitbewohnern auf dem Campusgelände gewohnt.

Mein Sprachniveau war mittelmäßig vor meinem Aufenthalt. Mein Verständnis und meine Fähigkeit die englische Sprache anzuwenden haben sich jedoch stark verbessert, obwohl ich keinen speziellen Englischsprachkurs dort belegt hatte. Die Maschinenbau Vorlesungen, der Alltag und Konversationen mit anderen Internationalen sowie Einheimischen haben mir sehr viel geholfen.

Da ich unbedingt mein Englisch verbessern wollte, waren Amerika, England und Australien als Gastländer auf meiner Liste. Ich besaß eine Affinität zu Amerika wegen Film, Musik und Politik und hatte mich daher entschlossen dort zu studieren. Den Staat und die Universität habe ich dann nach meinem Fachbereich Maschinenbau ausgewählt, um auch fachlich möglichst viel von meinem Aufenthalt zu profitieren. Für Maschinenbauer kann ich die LSU empfehlen, vor allem die mit der Fachrichtung Werkstoffkunde, da meiner Meinung nach einige sehr fähige Professoren dort lehren und forschen.

Ein „must see“ in der Nähe der LSU in Baton Rouge ist New Orleans. Vor allem an Mardi Gras (amerikanisches Fasching) ist die Stadt außer Kontrolle.

Tipps zum Visum: das Visum sollte man ohne Probleme bekommen. Die online Bewerbung nimmt etwas Zeit in Anspruch und ebenso die Fahrt für das Vorstellungsgespräch nach Frankfurt oder Berlin. Eine Kredit Karte empfiehlt sich jetzt schon um die Visums- und Studiengebühren zu bezahlen (zusammen ca. 250 €).

An meiner Gastuniversität konnte ich alle Kurse wählen, die ich wollte. Wenn es Probleme gab, sich für einen Kurs einzuschreiben, weil dieser schon voll war oder weil man sich aus anderen Gründen nicht eintragen konnte, haben die Koordinatoren einem geholfen bzw. einen in den Kurs eingeschleust. An der LSU gab es während des Semesters Hilfe für die Kurse und für die Hausaufgaben dieser. Man konnte sich anmelden und hat dann Hilfe von einem Tutor bekommen. Die meisten Tutoren konnten leider nur im Bachelor helfen und auch nur allgemeine Fächer unterrichten, sodass ich im Master und mit relativ fachlichen Kurse keine Hilfe gefunden habe.

Unterschiedlich zu unserem Hochschulsystem ist, dass man nicht nur eine finale Klausur hat, sondern mehrere Test im Semester. Dazu kommen Hausaufgaben und Projekte für das Fach. Außerdem stellen einige Professoren gerne Fragen während der Vorlesung und es wird tatsächlich erwartet, dass, wenn man ein behandeltes Thema nicht versteht, man zur Sprechstunde des Professors geht

und ihm „dumme“ Fragen stellt. Ein weiterer Unterschied ist, dass Doktoranden dort mehr als Studenten angesehen werden. Sie müssen ebenso in den Vorlesungen sitzen und alle Tests sowie Hausaufgaben erledigen. Des Weiteren ist das ganze amerikanische Studentenleben sehr auf den Campus ausgerichtet: Man geht zu den Vorlesungen, kann dort Arbeiten, Sport machen, man wohnt dort und trifft sich mit Freunden. Mir hat das Leben auf dem Campus gefallen, weil ich es als sehr sozial empfunden habe.

Einen richtigen Kulturschock hatte ich nicht, dazu sind unsere beiden Kulturen zu ähnlich meiner Meinung nach. Mein erster Eindruck war jedoch, dass alles irgendwie größer ist. Die Straßen, die Autos und die Gebäude. Ohne Auto kann man im Grunde nicht viel Unternehmen, da es meistens kein Bahnsystem gibt und das Bussystem recht schlecht ausgebaut ist. Des Weiteren ist mir aufgefallen, dass sie Amerikaner im Vergleich zu den Deutschen „gerne“ warten. Sei es im Supermarkt an der Kasse oder im Auto während des Verkehrs. Aus Deutschland habe ich eigentlich nur das Essen und meine Familie sowie Freunde vermisst. Es gibt wirklich nur süßes Brot im Supermarkt, so wie man es von unseren Hamburgerbrötchen kennt.

Back home... willst du nochmal zurück? Ich würde nichts an meinem Aufenthalt dort ändern und alles genau so noch einmal machen. Gern würde ich noch ein oder zwei Semester in den USA studieren wollen und ich kann es auch nur jedem empfehlen, der an ein Auslandssemester denkt.



LSU Schild



Football Stadion



Mississippi River